



# Wie Freundschaften altern

**Freundschaften verändern sich im Laufe des Lebens, einige kommen abhanden. Auch von Generation zu Generation vollzieht sich ein Wandel im Umgang mit den Liebsten.**

Dass Freundschaft auf Gegenseitigkeit beruht, wird Kindern im Schulalter zunehmend bewusst. Während davor noch jene als Freunde gesehen werden, die ein besonders interessantes Spielzeug besitzen, geht es später um den Freundschaftsbucheintrag, dann um das Bewahren gemeinsamer Geheimnisse. Rat und Unterstützung spielen erst in der Jugend eine größere Rolle. „Man tauscht sich aus, teilt eigene Sorgen und erfährt wiederum Unterstützung“, sagt Ulrike Sirsch, vom Institut für Psychologie der Entwicklung und Bildung an der **Universität Wien**, gegenüber der „Presse“. Das sei im Jugendalter auch deshalb wichtig, weil es hier erst ans Basteln der eigenen Identität geht. „Hier hat man die Bühne, soziales Verhalten auszuprobieren.“

Der Sinn für Verantwortung, auch das Erkennen sozialer Verpflichtungen, kommt meist erst im jungen Erwachsenenalter mit ins Spiel. Adoleszente würden diesen noch nicht in dieser Form erkennen, so Sirsch. Ein bisschen erinnert das an **Aristoteles'** Freundschaftstypologie, wonach es Freundschaften zum eigenen Nutzen und jene aus Lust gibt. Letztere seien ihm zufolge primär in der Jugend präsent, während Freundschaften zum eigenen Nutzen im hohen Alter an Bedeutung gewinnen würden. „Man braucht ja dann quasi jemanden, der oder die einen pflegt“, sagt Eva-Maria Aigner, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Philosophie Wien. **Im Übrigen kann das Hegen von Freundschaften auch die geistige Gesundheit fördern**, besonders im Alter.

## Turteln unter Freunden

Dass sich junge Freundschaften als besonders lustvoll gestalten, zeigt ein Blick in die Online-Welt. Befreundete Jugendliche scheinen sich dort mit Liebesbekundungen zu überhäufen. „I love you“, liest es sich dort unter Freundinnen, ebenso wie das deutsche Äquivalent „hdl“. Aber auch mit Komplimenten wird nicht gespart. „So hot“, „mega schön“ oder „you slay“, was so viel bedeutet wie, jemand hat was außerordentlich Tolles gemacht oder sieht besonders gut aus. Etwas, womit Angelika W. und Werner G. auch analog wenig anfangen können. Seit 33 Jahren sind die beiden befreundet, verbalisiert haben sie die Zuneigung heute wie damals nicht in dieser Form. „Das war früher kein Thema, dass man ständig gesagt hat, wie gerne man sich hat“, sagt Werner.

Sirsch pflichtet hier bei. Nähe derart zu zeigen, sei ein Ausdruck von einem offenen Umgang mit Intimität. Hier würden primär gesellschaftliche Konventionen eine Rolle spielen. „Ältere Generationen haben möglicherweise eine andere Sozialisation erfahren als junge Menschen heute“, sagt Sirsch. Auch gelte jenes Verhalten unter jungen Menschen als die Norm, während ältere dabei womöglich schief angeschaut würden. „Die Offenheit und Akzeptanz von Liebesbekundungen dieser Art und auch körperlicher Nähe ist gegenüber jungen Menschen größer.“

## Von Müttern zu Freunden

Ob lustvoll oder nützlich, nach Aristoteles gibt es ohnehin noch eine dritte Form freundschaftlicher Verbindungen, die die anderen beiden blass aussehen lassen: die vollkommene Freundschaft. Eine Beziehung um ihrer selbst willen, für die er einst die Mutterschaft als Leitbild heranzieht. „Das ist insofern interessant, als Frauen im philosophischen Diskurs über Freundschaft damals kaum eine Rolle gespielt haben. Und plötzlich kommt dieses Bild der Mutter als ideale Freundin“, sagt Philosophin Aigner.

Tatsächlich sind in den meisten Fällen die Eltern als primäre Bezugspersonen lange die wichtigsten Menschen im Leben des Kindes. Im Erwachsenenalter nimmt die Wichtigkeit der Eltern stetig ab und wird auf andere Personen übertragen. „Oft übernimmt dann ein romantischer Partner oder eine Partnerin die Rolle. Gerade bei Menschen, die in keiner Partnerschaft leben, sind Freundinnen und Freunde von großer Bedeutung“, erklärt Entwicklungspsychologin Sirsch, „Wen rufen Sie etwa an, wenn Sie einen Unfall haben und Hilfe brauchen?“

Die Serie „Gefühlssache“ erscheint immer mittwochs und beschäftigt sich mit Themen rund um zwischenmenschliche Beziehungen, Sexualität und Selbstliebe. Alle Texte finden Sie unter [diepresse.com/gefühlssache](https://diepresse.com/gefühlssache). Bei Fragen, Anmerkungen, Themenvorschlägen und Kritik schreiben Sie uns gerne an diese E-Mail-Adresse: [schaufenster@diepresse.com](mailto:schaufenster@diepresse.com).

Vor dem Hintergrund, dass Single-Haushalte **zuletzt deutlich anstiegen**, würden Freundschaften von vielen anders wahrgenommen. „Das ist jedenfalls ein Faktor, der auch die Rolle der Freundschaft verändert, ja sogar verstärkt“, sagt Anna Durnova, Professorin für politische Soziologie an der Universität Wien. In der Regel ist es aber immer noch so, dass sich die Zahl der Freundschaften im Laufe des Lebens verringert. Meist dann, wenn eine längerfristige Partnerschaft eingegangen wird. „Mit der Einnahme der Erwachsenenrolle bleibt oft nur noch wenig Zeit, vor allem, wenn es in Richtung Elternschaft geht“, sagt Sirsch. Der Partner oder die Partnerin würde dann auch neben jener der Eltern - vermehrt die Rolle der Freundinnen übernehmen, **verbleibende Freundschaften würden indessen intensiviert**. Wobei die Erwachsenenrolle heute später übernommen wird als noch vor wenigen Jahrzehnten. Ausbildungen werden später abgeschlossen, dementsprechend erfolgt auch der Eintritt in das Berufsleben später. Ebenso **aristoteles** und Kinder.

## Ähnlich und doch anders

Auch die Stabilität der eigenen Person fällt ins Gewicht. Das heißt, im Laufe des Lebens gebe man mehr Acht darauf, mit wem man sich umgibt, sagt Sirsch. Soziologin Durnova bestätigt die These: „Man hat dann einen bestimmten Wertehalt, über den es sich weniger verhandeln lässt.“ Mit 16 Jahren lasse man sich noch weitaus mehr beeinflussen. Insbesondere im Erwachsenenalter sind ähnliche Einstellungen unter Freundinnen aber von hoher Bedeutung. Etwa nach dem Motto „gleich und gleich gesellt sich gern“. Innerhalb der Psychologie wisse man aber auch, dass durch intensiven Kontakt Einstellungen und Verhaltensweisen übernommen werden, man wird sich damit ähnlicher, so Sirsch.

Dass eine gute Freundschaft aber auch Inkongruenzen überstehen kann, wissen Angelika und Werner. „Wir hatten genug Streits, die immer wieder unsere Beziehung auf den Prüfstand gestellt haben“, sagt Werner. Auch kam es in den letzten Jahren zu pandemiebedingten Diskussionen. „Das Schöne ist, da ist eine Basis, an der nicht gerüttelt wird. Meinungen gehen manchmal auseinander, und das darf sein.“ Gegenseitiges Verständnis sei wichtig, für Freundschaften genauso wie in Liebesbeziehungen, fügt Angelika dem hinzu. „Trotzdem sind auch Übereinstimmungen in ganz grundlegenden moralischen Fragen wichtig.“

Neben übereinstimmender Werte scheint auch eine ausgeglichene Beziehung wichtig zu sein. So die Antwort der Studierenden als Sirsch letztes Semester innerhalb eines ihrer Seminare gefragt hatte, was eine Freundschaft gefährden könnte. „Wenn einer immer mehr braucht als die andere, kann das die Beziehung durchaus belasten“, erklärt die Entwicklungspsychologin. Viele würden sich dann distanzieren.

## Ideale Netzwerkgröße

Umgänglich sei der Schwund an Freundschaften Soziologin Durnova zufolge ohnehin nicht. „Wer auf zu vielen Hochzeiten tanzt, wird nirgends wirklich lange tanzen.“ Auch Aristoteles philosophierte bereits über die ideale Anzahl an Freundschaften, plädierte dabei ebenfalls für einen eher kleinen Kreis. So könne man dem Philosophen zufolge zwar viele Freundschaften zum eigenen Nutzen pflegen, ideale Freundschaften könne es hingegen nur wenige geben, erklärt Aigner im Gespräch. Eine exakte Zahl nennt Aristoteles dabei nicht. „Die gibt es auch nicht“, sagt auch Sirsch. Menschen würden hier unterschiedliche Prädispositionen mitbringen, betreffend die soziale Kompetenz sowie persönliche Vorerfahrungen. Die Quantität sage nichts über die Qualität aus. „Ich kann viele Freunde haben, die mich mäßig unterstützen oder wenige, die mich auch nur mäßig unterstützen. Genauso wie es viele geben kann, die ausnahmslos hinter mir stehen oder eben nur zwei“, erklärt Sirsch. Wie viele Freundschaften jemand pflegen kann und wie viele man für das eigene Wohlbefinden braucht, ist demnach höchst individuell.

Angelika und Werner haben bereits einige Freunde gemeinsam gefunden und auch gemeinsam wieder verabschiedet. „Man verliert sich, manchmal durch einen Ortswechsel oder aus anderen Gründen. Wir ziehen jetzt auch bald um, mal schauen, ob unsere Freundschaft das aushält“, sagt Angelika. Beide lachen. Auch das schweift zusammen - gemeinsamer Humor. Schon **Nietzsche** schrieb in einem Gedicht vom „miteinander lachen“, selbst über Schlimmes. Angelika und Werner pflichten hier bei: „Absolut. Schreckliche Dinge, die ein Moment kaum auszuhalten sind, können, zumindest mit ein bisschen Distanz, weggelacht werden.“ Das geht mit einem genauso wie mit vielen Freunden.

10.08.2022 um 09:20

von **Eva Dinnewitzer**

folgen



Speichern

Drucken

Vorlesen

Hauptbild - Illustriert von Christine Pichler

★ „Presse“-Shop

---

Jetzt Kulinarikchecks zum Sommertarif sichern!